



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 166/18
32. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Tischlein deck dich!

Oder: Vertrauen kann Wunder bewirken

1 Kön 17,10-16
Mk 12,38-44

Autorin: Mag.^a Angelika Paulitsch, Steyr-Ennsleite

Einleitung

Wäre es nicht schön, am immervollen Tisch zu sitzen?

Wäre es nicht schön, sich nicht um Nachschub kümmern zu müssen?

Wäre es nicht schön, sich keine Gedanken um die Zukunft machen zu müssen?

Das wäre wirklich wunder-bar. Doch Wunder ereignen sich selten in Küche und Vorratsraum, sondern viel eher in der Begegnung von Menschen, die von Gottvertrauen getragen sind.

Predigt

Zweimal steht heute eine Witwe und ihr Tun im Mittelpunkt. Je ein Beispiel aus dem Alten und aus dem Neuen Testament. Was ist das Besondere an diesem Lebensstand?

Witwen waren die einzigen, nicht von einem Mann abhängigen Frauen. Dafür war andererseits aber auch niemand zuständig für ihr Wohlergehen. Das Witwendasein bedeutete schon in normalen Jahren, wirtschaftlich ungesichert am unteren Rand der Gesellschaft zu leben. Um wieviel mehr dann in Zeiten von Not, Dürre und Hunger, von denen uns das 1. Buch der Könige berichtet. Die Witwe von Sarepta ist am Ende. Noch eine letzte Mahlzeit wird sie zubereiten. Dann kommt der Hungertod.

Da begegnet ihr Prophet Elija, ein Bote Gottes. Nur weiß sie das nicht. Sie kennt ihn nicht, für sie ist er ein Ausländer, ein politischer Flüchtling. Eine seltsame Begegnung. Und sie wird noch viel merkwürdiger, wenn man im Buch der Könige ein Stück weiter vorne zu lesen beginnt. Dort ist die Rede davon, wie Gott dem Elija, der selber nichts mehr zu essen und zu trinken hat, befiehlt nach Sarepta zu gehen, weil er dort von einer Witwe mit Lebensmitteln versorgt wird. Der Bote Gottes wird zu jemandem gesandt, der ihm gar nicht helfen kann. - Und die Witwe bräuchte Hilfe durch Nahrung und nicht jemanden, der selber nichts zu beißen hat.

Es folgt eine schöne romantische Wundererzählung, Das hat mir als Kind schon gefallen, wie der Ölkrug nicht leer geworden und immer genug Mehl da gewesen ist. Das ist ja wie beim Tischlein deck dich oder eher noch beim Märchen vom süßen Brei!

Aber wo in dieser Geschichte ereignet sich wirklich das Wunder? Verlassen wir einmal gedanklich die Küche und wenden wir uns den Hauptpersonen der Erzählung zu: Elija und der Witwe. Dass Elija sich vorstellen kann, den Lebensunterhalt mit Gottes Hilfe auch von jemanden zu erhalten, der selber nichts hat, das geht uns ja noch ein – immerhin ist er ja ein Prophet. Aber die Witwe?

So viel Gottvertrauen wundert einen schon! Sie geht hin und bereitet Elija ein Mahl aus den Zutaten die für die eigene „Henkersmahlzeit“ bestimmt waren. Und siehe da, die Verheißung geht in Erfüllung. Es bleibt noch etwas zum Leben, für heute, für morgen, für Übermorgen. Das Überleben aller Beteiligten ist gesichert, über lange Zeit hinweg.

Was aber möchte **uns** diese Geschichte sagen? Ist sie ein Moralappell, dass man auch noch das letzte Hemd hergeben muss, ohne Rücksicht auf Verluste? Dass nur ein guter Christ/eine

gute Christin ist, wer selber am Hungertuch nagt? Oder ist es ein nettes Märchen vom Propheten mit dem Tischlein deck dich! Nach dem Motto: „Wenn es so einen Topf gäbe - schwupp – wäre der Hunger der Welt gestillt. Aber so etwas gibt es halt nur im Märchen.“

Wer nur auf den immervollen Mehltopf starrt, der sieht das Eigentliche nicht. Es geht nicht um den wundersamen Topf, der durch einen Zauberspruch niemals leer wird. Es ist nicht das Märchen vom „süßen Brei“ (wo übrigens der Topf zwar in Gang gesetzt – aber dann nicht mehr zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Sache mit dem Zaubertopf geht also auf jeden Fall schief). Der Verfasser der Elija-Erzählung glaubt nicht an solche Töpfe, sondern er glaubt an Gott. Er glaubt an Gott, der auch in der Not und in schier ausweglosen Situationen helfen und Leben schenken kann. Wir haben nicht auf den Topf zu schauen, sondern auf Gott, Elija und die Witwe. Und wir werden durch das Beispiel ihres Vertrauens ermutigt, auch selber Vertrauen in Gottes Treue zu haben.

Das Wunder ereignet sich nicht in der Küche. Es ereignet sich dort, wo in der Begegnung zweier Menschen beide auf ihr Herz hören, auch wenn es Unlogisches spricht. Alle Bedenken, alle Gedanken an morgen, alles Planen und sich versichern wird zweitrangig. Dem Ruf des Herzens zu folgen, macht fähig zum Loslassen und zum Verschenken. Es ist kein Naturgesetz, dass, wer anderen hilft, selbst nicht zu kurz kommt. Es kann schon sein, dass die „Gutmenschen“ nach menschlichem Ermessen wirklich die Dummen sind.

Was wir aber von der Witwe von Sarepta lernen können ist das: Es kommt nicht darauf an, wieviel wir geben, sondern dass wir sehen, was not tut. Stellen wir uns vor, immer mehr Menschen würden sich diese Haltung zu Eigen machen. Würden spontaner aufeinander zugehen und die anderen teilhaben lassen an den eigenen Fähigkeiten und Begabungen. Wäre das nicht wunder-bar?

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission